

Zeitschrift: Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst
Herausgeber: Augusta Raurica
Band: 34 (2013)

Artikel: Die geheimsnivolle Statue von der Flühweghalde : auf Spurensuche : vom Befund zur farbigen Rekonstruktion
Autor: Neukom, Claudia / Schaub, Markus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-395754>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die geheimnisvolle Statue von der Flühwegalde

Auf Spurensuche: Vom Befund zur farbigen Rekonstruktion

Claudia Neukom¹ und Markus Schaub

Zusammenfassung

Im Rahmen der Ausstellung «Kinder? Kinder! Auf Spurensuche» im Museum Augusta Raurica erfolgte eine neue Rekonstruktion der in mehrerer Hinsicht interessanten Gottheit aus dem Heiligtum von der Flühwegalde bei Kaiseraugst AG. Sie beschäftigt die Forschung seit ihrer Auffindung 1933 und wird unterschiedlich gedeutet.

Schlüsselwörter

Farben in der Antike, Flühwegalde, Fortuna, Füllhorn, gallo-römisch, Genius, Göttin, Grube, Heiligtum, Kaiseraugst AG, Kind, Kleidung, Kultbetrieb, Kultbild, Kybele, Mauerkrone, Metrologie, Muttergöttin, Opfergaben, Pilger, Rekonstruktion, Religion, Schutzgöttin, Skulptur, Statue, Steuerruder, Stiftung, Tempel, Tutela, Weihung.

Einleitung

Die hier vorgestellten Fragmente einer lebensgrossen Gottheit stammen aus dem Heiligtum auf der Flühwegalde und sind zurzeit zusammen mit einer neuen Rekonstruktion im Massstab 1:1 in der Ausstellung «Kinder? Kinder! Auf Spurensuche» im Museum Augusta Raurica zu sehen.

Das imposant auf einem Felssporn gelegene gallo-römische Heiligtum² befindet sich ca. 1 km östlich von *Augusta Raurica* und war in der Antike wohl von weit her sichtbar (Abb. 1). Nach dem Grabungsbefund von 1933 zu schliessen, existierte es ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. während ca. 100 Jahren und wurde im dritten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. zerstört.

Befund und Funde

Entdeckung des Heiligtums Flühwegalde und Grabungsbefund

Rudolf Laur-Belart untersuchte 1933 den Tempelkomplex auf der Flühwegalde, der heute zur Gemeinde Kaiseraugst AG gehört, in mehreren Schnitten und Flächen (Abb. 2)³. Seine Arbeiten wurden durch viele Bäume und deren Wurzelwerk stark behindert, sodass er keine grössere Flächengrabung in der stark zerstörten Anlage durchführen konnte (Abb. 3). Hinzu kommt, dass ein Teil des Geländes im Laufe der Jahrhunderte erodiert ist.

Auf der Westspitze des Sporns lag die nahezu quadratische, 5,9 m² messende Cella mit einem 2 m breiten Umgang (Abb. 2,A,B). Im Inneren der Cella war zu einem früheren Zeitpunkt schon einmal ge graben worden und dort, wo Grabungen hätten durchgeführt werden können, konnte das Innere «wegen eines grossen Baums nur dürftig unter-

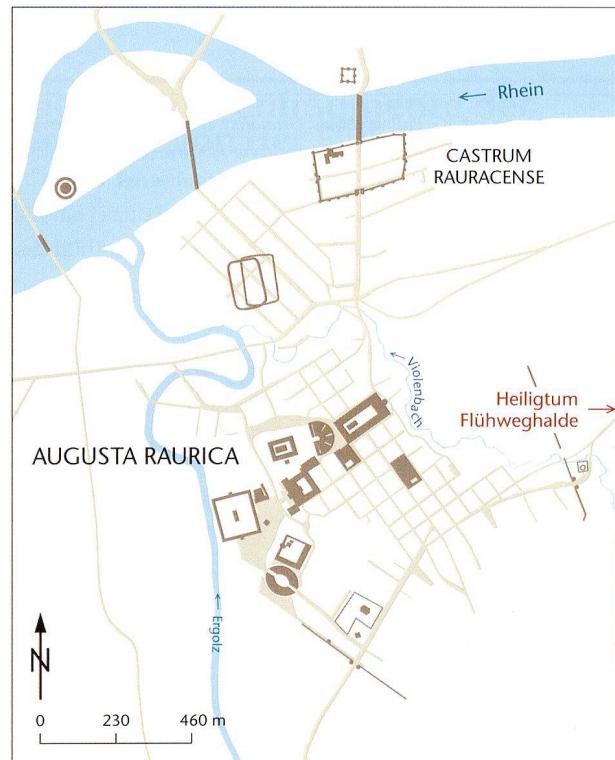


Abb. 1: Übersichtsplan von Augusta Raurica. Das Heiligtum Flühwegalde befindet sich etwa 1 km östlich der Stadt auf einem Hügelsporn. M. 1:23 000.

1 Claudia Neukom, Dornacherstrasse 324, CH-4053 Basel, c.neukom@windowslive.com.

2 Die gallo-römischen Tempel wurzeln in der Kultur der Kelten. Sie bestehen aus einem einräumigen, meist nahezu quadratischen Bau mit Umgang und oft einer umlaufenden Säulen halle, die für verschiedene Zwecke genutzt wurde. Die einheimischen Kulte leben in der römischen Zeit neben der offiziellen Religion weiter, werden aber aus den Stadtzentren verdrängt. Der berühmteste Tempelbezirk ist der im Trierer Altbachtal (D): Gose 1972. – Zu den gallo-römischen Tempeln in Augst siehe Berger 2012, bes. 132–134; 174–182.

3 Siehe ausführlich Laur-Belart 1935; Riha 1980; ausserdem Bossert-Radtke 1992, 17; Berger 2012, 180–182.

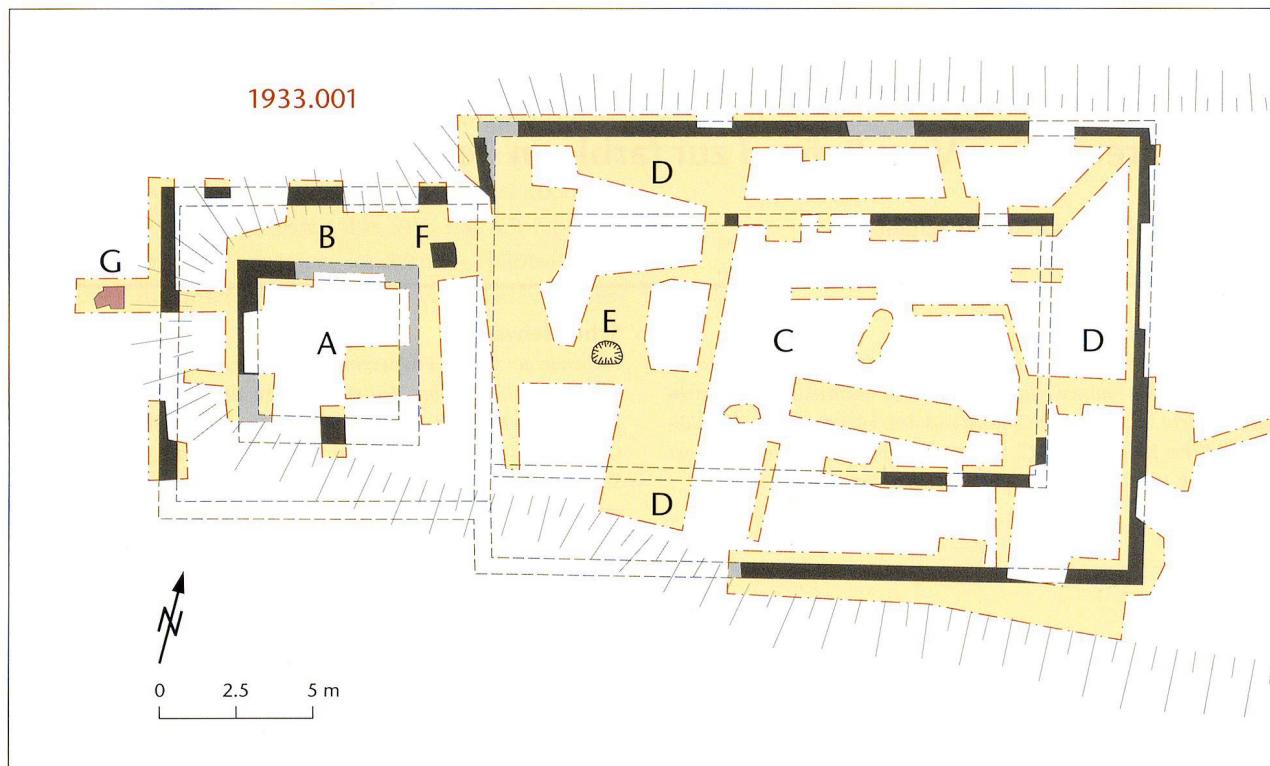


Abb. 2: Kaiseragst AG, Flühwegoalde. Grundriss. Dunkelgrau: nachgewiesene Mauern; hellgrau und gestrichelte Linien: Mauergruben und rekonstruierte Mauern; gelb mit roter Grabungsgrenze: ausgegrabene Flächen. A: Cella. B: Tempelumgang. C: Peristylhof. D: Hofumgang. E: Grube und Statuenfragmente (vgl. Text und Abb. 4). F: Fundament (vgl. Text). G: Sandsteinplatten (vgl. Text). M. 1:250.

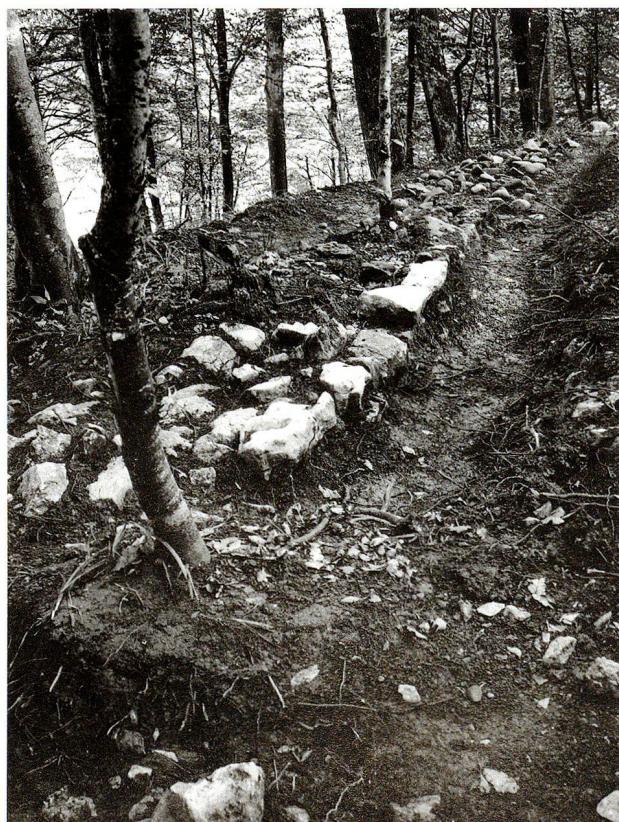


Abb. 3: Kaiseragst AG, Flühwegoalde (Grabung 1933.001). Fotobeschrieb: Steinlage auf der Südseite, Westteil von Osten.

sucht werden»⁴. Das heisst, R. Laur-Belart konnte der Frage nach möglichen Vorgängerbauten nicht nachgehen, die an einem solch numinosen Ort durchaus existiert haben könnten. Ausserhalb des Mauerquadrats lagen nebst Mauersteinen und Ziegeln Reste von Wandverputz mit roter, gelber und schwarzer Bemalung, die heute nicht mehr erhalten sind. Im Osten schloss an den Umgangstempel ein Tempelhof mit gedecktem Säulengang (*porticus*) an, der die breiter werdende Hochfläche ausnützte (Abb. 2,C.D). Ein wie R. Laur-Belart schreibt «etwas schief geführtes oder schief gedrücktes Stützmäuerchen» in der Nordwestecke stellte die Verbindung zur Aussenmauer des Hofs her. Alban Gerster und ihm folgend Emilie Riha haben daraus eine leicht schräge Mauerführung abgeleitet⁵. Da diese Mauer jedoch aufgrund der topografischen Lage abgestürzt sein dürfte, erscheint im hier vorgelegten Grundriss eine rechtwinklig rekonstruiert verlaufende Mauer (vgl. Abb. 2, Nordwestecke des Hofs). Nebst einem Eingang im Osten – wohl dem offiziellen Zugang – konnte der Besucher auch von Westen her nach ei-

4 Von einem Bauern erhielt R. Laur-Belart die Information, dass Theodor Burckhardt-Biedermann in den 90er-Jahren des 19. Jahrhunderts im Inneren der Cella bereits geegraben habe: Laur-Belart 1935, 66; Riha 1980, 8.

5 Riha 1980, 13 Abb. 5.

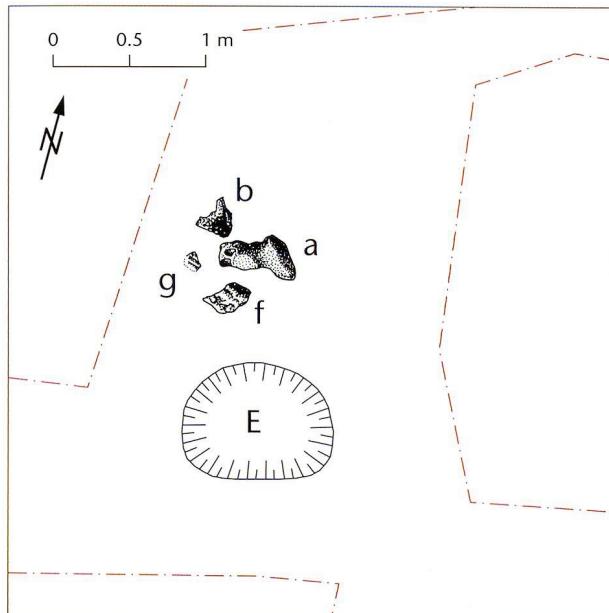


Abb. 4: Kaiseraugst AG, Flühweghalde. Detail mit der Grube und den Fragmenten der Statue (vgl. auch Abb. 2 und 6). a: Kopf. b: Füllhorn. f: Block mit mehreren Gestalten. g: Gewandfragment mit Falten. E: Grube. Die Fragmente d, h und i wurden ebenfalls bei der Grube gefunden, sind aber auf R. Laur-Belarts Handskizze nicht eingezeichnet. M. 1:50.

nem steilen Aufstieg den Tempel durch eine Pforte betreten. Die beiden von R. Laur-Belart freigelegten Sandsteinquader deuten auf einen Vorplatz hin (Abb. 2,G).

Das Fundspektrum

Nebst Tongeschirr, Glasgefässen, Ziegeln, Bronze- und Eisengegenständen sowie zwei Münzen wurden im Heiligtum 21 skulptierte Fragmente von mindestens neun verschiedenen Steindenkmälern (Skulpturen, Statuenbasen, Altärchen) geborgen. Es sind dies die hier besprochene lebensgroße Statue sowie Votive, die von Besuchern des Heiligtums gestiftet wurden⁶.

Grube vor der Cellae

Circa 5,7 m vor der Cellae auf der Mittelachse des Tempels stiess R. Laur-Belart auf eine circa ovale Grube mit einem maximalen Durchmesser von 1,00 m und einer Tiefe von 0,70 m (Abb. 4,E; vgl. auch Abb. 2,E)⁷. Sie war «gefüllt mit dunkler, kohlehaltiger Auffüllung, darin Nägel, etwas Scherben»⁸. Unmittelbar neben der Grube lagen Fragmente der hier vorgestellten Göttin (Abb. 4,a,b,f,g). Für drei zugehörige Bruchstücke ist der genaue Fundort im Heiligtum nicht überliefert (s. u. S. 102; 104 mit Anm. 22).



Abb. 5: Kaiseraugst AG, Flühweghalde. Füllhorn b mit den Weintrauben und Früchten als Beleg für die ursprünglich gute Qualität der Bildhauerarbeit.

Die Skulpturenfragmente der Gottheit von der Flühweghalde

Für die Herstellung der lebensgrossen Skulptur verwendete der Bildhauer einen beigen Kalkstein⁹. Dessen Struktur ist teils glatt und kompakt, teils uneben und «porig», d. h. sie besteht aus kleinen, fischeierartigen Gebilden oder schliesst zahlreiche Schnecken ein. Wir wissen nicht, warum die Wahl auf diesen Stein fiel. Vielleicht waren Kostengründe ausschlaggebend. Diese Unebenheiten verschwanden allerdings durch den Auftrag einer Stuckierung und die anschliessende Bemalung (s. u. S. 109 f.). Die Fragmente sind heute mehrheitlich stark verwittert, doch belegen die detailliert und plastisch wiedergegebenen Weintrauben und Früchte des Füllhorns die ursprünglich gute Qualität der Bildhauerarbeit (Abb. 5, vgl. auch Abb. 6,b).

Im Folgenden werden die Bruchstücke kurz vorgestellt. Wenn nicht anders vermerkt, wurden sie bei der Grube gefunden (vgl. Abb. 4).

6 Kleinfunde: Riha 1980, 14 f. mit Abb. 6; S. 57 f.; Martin-Kilcher 1980; Bossert-Radtke 1992, 17; 23; Féret/Sylvestre 2008, 59 f. Kat. 203; Berger 2012, 182 mit Abb. 184; 185. – Votive: Riha 1980, 26–31 Abb. 18–20; 36; S. 57 Kat. 11–21; Bossert-Radtke 1992, 27 Kat. 6 Taf. 7; 34 Kat. 23–25 Taf. 12; 70 Kat. 45 Taf. 33; S. 119. – Statue: Riha 1980, 14–26 Abb. 6–11; 36; S. 56 Kat. 1–10; Bossert-Radtke 1992, 17–23 Kat. 1 Taf. 2–4 und Abb. 2; 118 f.; Christof 2001, 103 mit Anm. 69; Berger 2012, 181 f. mit Abb. 181–183.

7 Laur-Belart, Feldbuch, 80; Riha 1980, 9 Abb. 3; S. 11; Bossert-Radtke 1992, 19 Abb. 2.

8 Laur-Belart, Feldbuch, 81.

9 Bossert-Radtke 1992, 17 zu Kat. 1.

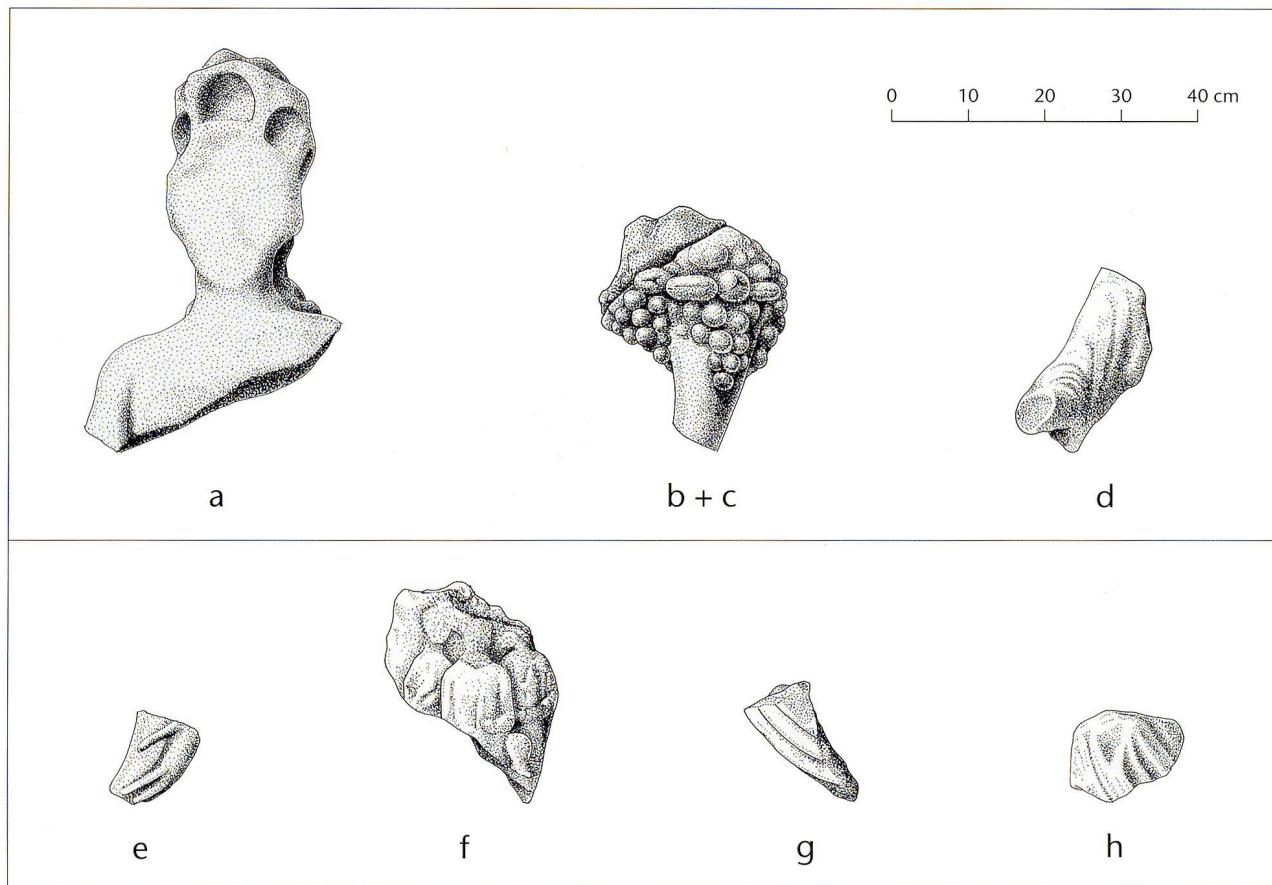


Abb. 6: Kaiseraugst AG, Flühweghalde. Zusammenstellung der im Jahr 2013 vorhandenen Statuenfragmente (ausser g und h, siehe Ann. 20; 21). a: Kopf. b+c: Füllhorn. d: rechter Arm. e: linke Hand. f: Block mit mehreren Gestalten. g: Gewandfragment mit Falten. h: Gewandfragment. M. 1:10.

Kopf mit rechter Schulter und Oberarmansatz sowie An- satz der linken Schulter (Abb. 6,a)¹⁰

Das 52 cm hohe, teilweise stark verwitterte Fragment zeigt ein mit Mauerkrone (*corona muralis*) geschmücktes Haupt. Dieses war, wie sich aus der Mittelachse des Fragments ablesen lässt, ursprünglich leicht zu seiner rechten Seite gedreht, die linke Schulter ein wenig angehoben. Das in der Mitte gescheitelte Haar ist am Hinterkopf zusammen genommen und fällt in kräftigen, gewellten Strähnen auf den Rücken. Zwei Locken haben sich hinter dem rechten Ohr aus der üppigen Frisur gelöst und liegen auf der Schulter auf. Da sich weder Spuren eines Gewandsaums noch Falten auf der Vorderseite des Oberkörpers abzeichnen, könnte man auf eine nackte Gottheit schliessen. Auf der Rückseite sind jedoch am Rücken mehrere Falten erhalten, die nicht sekundär eingemeisselt sein müssen, wie dies E. Riha angenommen hat. Zu einem unbekannten Zeitpunkt löste sich Fragment a vom unteren Teil der Statue (durch eine feine Trennfläche im Gestein, eine sogenannte Kluft) und es entstand als unterer Abschluss die schräg verlaufende Bruchfläche. Derselbe Befund zeigt sich bei den beiden Teilen des Füllhorns (vgl. dazu Abb. 6,b,c; 7).

Füllhorn (Abb. 6,b,c)¹¹

Das Horn b ist mit verschiedenen Früchten reich gefüllt. Gut zu erkennen ist die Traubendolde mit prallen Beeren. Bei den auf dem Füllhornrand aufliegenden, wie auf einer Perlenschnur aufgezogenen, abwechselungsweise rundlichen und länglichen Früchten könnte es sich um Birnen oder Äpfel bzw. Datteln handeln. Der seitliche Fortsatz deutet darauf hin, dass das Füllhorn mit der Figur verbunden war.

Zum Füllhorn b gehört nach Material, Grösse und andeutungsweise erhaltenen Früchten ein weiteres, stark verwittertes Fragment c, dessen Fundort im Tempel nicht bekannt ist.

Nebst der guten Erhaltung der Vorderseite des Horns fallen Fülle und detaillierte, plastische Ausarbeitung der Früchte auf.

¹⁰ Inv. 1933.561. Bossert-Radtke 1992, 18 Kat. 1a; 22 Taf. 2; Riha 1980, 16 Abb. 7; S. 17; 18 f. Abb. 10,1; S. 21; 56 Kat. 1; Laur-Belart 1935, 68.

¹¹ b: Inv. 1933.562. Bossert-Radtke 1992, 18 Kat. 1b Taf. 3; Riha 1980, 17 Abb. 8; 18 Abb. 10,2; 56 Kat. 2; Laur-Belart 1935, 68. – c: Inv. 1933.1029. Bossert-Radtke 1992, 18 Kat. 1c Taf. 3; Riha 1980, 56 Kat. 8; 57 Abb. 36,8.



Abb. 7: Kaiseraugst AG, Flühweghalde. Alle im Jahr 2013 vorhandenen Statuenfragmente (vgl. auch Abb. 6,a-f).

Das Füllhorn (*cornucopia*) kommt als Attribut verschiedener Gottheiten vor und symbolisiert – wie der Name sagt – Überfluss, Fruchtbarkeit, Reichtum und Wohlergehen¹².

Rumpf hin sowie Ausrichtung und Ausarbeitung der dann als Aussenseite dienenden Oberfläche.

Rechtes Armfragment (Abb. 6,d)¹³

Das Bruchstück zeigt einen bekleideten rechten Oberarm mit angewinkeltem Ellbogen und dem Rest des Unterarms. Im Bereich der Armbeuge stauten sich die Gewandfalten.

E. Riha deutete dieses Fragment als Teil des linken Ellbogens der Gottheit und wies es einem 1,20 m grossen Genius zu. Für die Zuweisung zur rechten Körperseite der Statue sprechen der an der Innenseite erhaltene Ansatz zum

12 Pottier 1887.

13 Inv. 1933.563. Bossert-Radtke 1992, 18 Kat. 1d Taf. 3; Riha 1980, 19 Abb. 10,3; 21; 56 Kat. 3; Laur-Belart 1935, 68.

Linke Hand mit unterem Teil des Füllhorns (Abb. 6,e)¹⁴

Für dieses Bruchstück fehlen Angaben zum Fundort im Tempelbezirk. Es gehört aufgrund von Material und Massen zur hier besprochenen Skulptur. E. Riha interpretierte es als Teil eines Arms mit Gewandfalten. Deutlich zu erkennen ist jedoch eine linke, das Füllhorn umfassende Hand mit abgespreiztem Daumen, Zeige- und Mittelfinger.

Block mit mehreren Gestalten (Abb. 6,f)¹⁵

Der fragmentierte, teilweise stark verwitterte Block mit halbsäulenartigem Umriss zeigt eine Gruppe von fünf etwa gleich grossen, gestaffelt stehenden Personen in langen Gewändern, vielleicht Frauen, die den Betrachter anblicken¹⁶. Sie halten nicht mehr identifizierbare Gaben in der Hand des angewinkelten Arms. Es handelt sich also um Pilger (oder Pilgerinnen?)¹⁷.

E. Riha wies den Vorsprung unterhalb der Mittelfigur einer sitzenden Frau mit Korb zu. Derart breitbeinig dasitzende Muttergottheiten kommen aber bis auf wenige Beispiele nicht vor¹⁸. Die vollplastische Ausbildung des «Vorsprungs» spricht zudem für einen Kopf; ansonsten müssten zumindest auf der Innenseite des «Beins» Andeutungen eines Gewandes vorhanden sein. Es muss sich deshalb, wie bereits R. Laur-Belart vermutete, um ein Kind handeln, das diesem Ereignis beiwohnt.

R. Laur-Belart und E. Riha haben diesen Block als Stütze des Füllhorns (und eines Teils des herabfallenden Gewandes) interpretiert, wie er beispielsweise für Genien belegt ist. Eine eigentlich stützende Funktion übernimmt er in der hier vorgelegten Rekonstruktion nicht. Er veranschaulicht indes auf eindrückliche Weise, wer die Gottheit aufsuchte und sich von ihr Schutz und Unterstützung erhoffte (s. u. S. 107 Abb. 9; 109 Abb. 12B.C; 108 mit Anm. 51).

Die unregelmässige, «wolkige» Struktur oberhalb der Köpfe – offenbar ist die Oberfläche nur bestossen – ist möglicherweise als Landschaftsangabe zu deuten, als eine felsige Struktur, vielleicht mit einem Baum (?)¹⁹.

Gewandfragment mit Falten (Abb. 6,g)²⁰

Auf der Oberfläche des rundum gebrochenen Kalksteinfragments sind kräftig ausschwingende Faltenreste zu erkennen.

E. Riha wies das Fragment dem an der linken Körperseite herabfallenden Mantelteil zu. Unserer Meinung nach könnte es Mantelfalten aus der Randzone unterhalb des Bausches wiedergeben (s. u. S. 106 Abb. 8).

Gewandfragment (Abb. 6,h)²¹

Das Gewandfragment mit stark verwitterter Oberfläche wurde hier dem Untergewand zugewiesen und zwar dem Bereich unterhalb der Gürtung (s. u. S. 106 Abb. 8).

Zwei nicht zuweisbare Bruchstücke²²

Beide kleinen, verschollenen Fragmente (i: Höhe 10 cm; j: Höhe 9 cm) liessen sich anhand der Zeichnung nicht zuweisen. Eines der beiden Bruchstücke wurde bei der Grube gefunden.

Eine Zusammenstellung der 2013 vorhandenen Fragmente zeigt Abbildung 7.

Bisherige Deutungen der Gottheit aufgrund der Befunde

In der Forschung wurde die Skulptur sehr unterschiedlich gedeutet: z. B. als Kybele, Genius oder Mutter- und Schutzgöttin.

Die Deutung des Ausgräbers Rudolf Laur-Belart

Rudolf Laur-Belart deutete die Gottheit aufgrund der Attribute von Mauerkrone und Füllhorn als lebensgrosses Kultbild der orientalischen Muttergöttin Kybele. Da die Römer

14 Inv. 1933.1030. Bossert-Radtke 1992, 18 Kat. 1e Taf. 3; Riha 1980, 56 Kat. 9; 57 Abb. 36,9.

15 Inv. 1933.564. Bossert-Radtke 1992, 18 f. Kat. 1f Taf. 4; Riha 1980, 20 Abb. 11,4; 22 ff.; 56 Kat. 4; Laur-Belart 1935, 69.

16 Durch die Staffelung der Figuren sind zwei Personen nur in der Seitenansicht der Statue zu erkennen, in der Frontalansicht der Rekonstruktion (Abb. 8; 9) sind sie deshalb nicht sichtbar.

17 Die gängigsten Geschenke waren Naturalien wie Blumen, Feldfrüchte und Getreide. Siehe z. B. die Darstellungen mit den auf einem Podest thronenden Muttergöttinnen *Aufaniae*. Die Gläubigen halten wohl einen Früchtekorb als Opfergabe im angewinkelten Arm: Espérandieu 1938, 92 Kat. 7774 mit Abb. – Das Speise- oder Trankopfer fiel je nach Gottheit, Fest, Anliegen und Vermögen der Gläubigen unterschiedlich aus. Das hat sich bis heute nicht geändert. – Zu Prozessionen in der Antike siehe z. B. ThesCRA I, 16 Kat. 101 Taf. 5,101; 17 Kat. 108 Taf. 5,108; 76 Kat. 85; 86 Taf. 16,85,86; 79 Kat. 114 Taf. 17,114; 94 Kat. 300; 302; 303 Taf. 21,300,302,303; 286 Kat. 66; 67; 69 Taf. 71,66,67,69.

18 Laur-Belart 1935, 69; 72 Abb. 8; Riha 1980, 26 mit Anm. 13; Bossert-Radtke 1992, 19 Anm. 2.

19 Siehe z. B. felsige Landschaft bei Aphrodite-Darstellungen: LIMC II, 72 Kat. 632 Taf. 62; 74 Kat. 647 Taf. 63; 93 Kat. 867 Taf. 85. – Siehe z. B. Bäume beim Heiligtum des Apollon: LIMC II, 410 Kat. 332; 333 Taf. 324. – Siehe z. B. Bäume beim Heiligtum der Artemis/Diana: LIMC II, 812 Kat. 58 Taf. 598 sowie ThesCRA II, 461 Kat. 398-400 Taf. 110,398-400.

20 Inv. 1933.565. Bossert-Radtke 1992, 19 Kat. 1g Taf. 4; Riha 1980, 20 Abb. 11,5; 56 Kat. 5; Laur-Belart 1935, 69. – Zurzeit nicht auffindbar, weshalb sich die Zuordnung nicht verifizieren lässt.

21 Inv. 1933.566. Bossert-Radtke 1992, 19 Kat. 1h Taf. 4; Riha 1980, 20 Abb. 11,6; 56 Kat. 6; Laur-Belart 1935, 69. – Zurzeit nicht auffindbar. Deshalb kann die Zuweisung nicht überprüft werden.

22 i (bei der Grube gefunden): Inv. 1933.567. Bossert-Radtke 1992, 19 Kat. 1i Taf. 4; Riha 1980, 20 Abb. 11,7; 56 Kat. 7; Laur-Belart 1935, 69. – j: Inv. 1933.580. Bossert-Radtke 1992, 19 Kat. 1j Taf. 4; Riha 1980, 56 Kat. 10; S. 57 Abb. 36,10.

keine entsprechende Gottheit besessen hätten, wäre das Heiligtum zu einer «Stätte kleinasiatischer Mystik» umgewandelt worden. Ein Vorgängerbau könne sich – wegen der späten Datierung der Anlage (s. u. S. 114) – auf dem Schönbühl befunden haben²³. Felix Stähelin griff die Interpretation als Kybele auf. Sie sei im Verlauf der Kaiserzeit in das ältere gallo-römische Heiligtum auf der Flühwegalde eingezogen und dort mit der verehrten einheimischen Muttergöttin verschmolzen. Zu diesem Zeitpunkt sei die Säulenhalde angefügt worden²⁴.

Die Deutung durch Emilie Riha

Emilie Riha trug 1980 bei der Neubearbeitung der Funde Argumente zusammen, die gegen eine Deutung als Kybele sprechen²⁵:

- In keinem bis anhin bekannten gallo-römischen Tempel wurde eine orientalische Gottheit verehrt und ein entsprechender Kult ausgeübt.
- Kybele ist am Limes, in den Rheinprovinzen und im angrenzenden Gallien nur selten belegt.
- Die Göttin sitzt auf einem Thron, dessen Rückenlehne weit hinauf reicht. Spuren einer Lehne fehlen am Oberkörperfragment der Gottheit von der Flühwegalde.
- Der Oberkörper ist ihrer Meinung nach nackt und zeigt eine männliche Brust. Kybele trägt immer ein die Schultern bedeckendes Gewand; zudem liegen beide Schultern auf gleicher Höhe.
- Kybele ist sorgfältig frisiert und trägt meist über der Mauerkrone einen Schleier.

Nackter Oberkörper, fehlende Spuren eines Thrones an der Rückseite sowie die Attribute von Mauerkrone und Füllhorn und die leicht angehobene linke Schulter haben E. Riha bewogen, anhand von Vergleichsbeispielen die Rekonstruktion eines ohne Basis ca. 1,20 m grossen Genius, eines lokalen Schutzgottes, vorzuschlagen²⁶: Dieser trägt einen Mantel, der über die linke Schulter geworfen ist und den Oberkörper frei lässt. Eine Mauerkrone als Symbol der Lager- und Stadtgenien schmückt das volle Haar. Die Füsse stecken in Stiefeln. Mit dem linken Arm umfasst er das Füllhorn, während er in der rechten Hand eine Schale hält und über dem Altar ein Opfer darbringt.

Die Figur könne nicht in der Cella aufgestellt gewesen sein, da es sich nicht um den Hauptgott gehandelt habe, aber möglicherweise dort, wo die Fragmente gefunden wurden²⁷.

In der 5. erweiterten Auflage des Augster Führers schloss sich Ludwig Berger dieser Deutung der Skulpturenfragmente an. Ungewiss bleibe, ob der Tempel dem Genius geweiht gewesen sei und es sich um das aus der Cella verschleppte Kultbild handle. Genien geweihte Tempel seien sehr selten²⁸. Mehrere Funde wiesen darauf hin, dass unterschiedliche Gottheiten im Heiligtum verehrt worden seien²⁹. Eine in der Grube gefundene Scherbe aus Terra Sigillata mit eingeritztem Graffito AVG könne mit dem Stadtnamen, aber auch dem Beinamen *Augustus* einer anderen Gottheit zusammenhängen³⁰.

Die Deutung von Claudia Bossert-Radtke

Da es sich bei Fragment d eindeutig um einen rechten, bekleideten Arm handelt und nichts auf eine sekundäre Anbringung der Falten auf dem Rücken von Fragment a hinweist, habe ich damals die Rekonstruktion von E. Riha als Genius abgelehnt. Doch auch die als Kybele überzeugte mich nicht, da diese in den Nordprovinzen nur selten und meist sitzend dargestellt wird. Außerdem fehlen wesentliche Attribute (z. B. Polos, über Mauerkrone gelegter Schleier, Thron, Löwen)³¹. Die Bruchstücke habe ich einer weiblichen Gottheit zugeordnet, aufgrund der Attribute einer Mutter- oder Schutzgöttin, möglicherweise Tutela, die formal und ikonografisch Fortuna nahe steht³². Fragment f liess mich zusammen mit dem Füllhorn b + c – welches Fülle, Reichtum und Fruchtbarkeit symbolisiert – daran denken, dass wir es mit einer vor allem Frauen und Kinder beschützenden Göttin zu tun haben³³.

Ludwig Berger im neuen Führer durch Augusta Raurica

In der 2012 erschienenen 7. Auflage vom Führer durch Augusta Raurica stellt Ludwig Berger die verschiedenen Deutungen der Fragmente der Gottheit von der Flühwegalde zusammen³⁴. Zu Wünschen aus den Bereichen Kind und Mutterschaft passt gut das Saugfläschchen aus Glas. Es dürften aber auch weitere Gottheiten im Heiligtum auf der Flühwegalde verehrt worden sein. Ob die in der Grube gefundene Terra-Sigillata-Scherbe auf eine *Tutela Augusta* – die inschriftlich mehrfach belegt ist – hinweise oder auf eine andere Gottheit, müsse offen bleiben.

23 Laur-Belart 1935, 71–73.

24 Stähelin 1948, 557.

25 Riha 1980, 16 f. – Zu Kybele siehe auch: Simon 1997.

26 Riha 1980, 21–26 mit Abb. 16. – E. Riha fiel bei ihrer Rekonstruktion auf, dass die zum Vergleich herangezogenen Genius-Statuetten meist nur zwischen 60 und 90 cm gross waren. – Zum Genius siehe auch: Romeo 1997; NPauly IV, 915–917 s. v. Genius (W.-A. Maharam).

27 Riha 1980, 15 f.; 26.

28 Ludwig Berger weist auf einen Tempel für einen Genius hin, den *Cassius Dio* 47,2; 50,8 erwähnt (Laur-Belart/Berger 1988, 125).

29 Laur-Belart/Berger 1988, 124 f.

30 Laur-Belart/Berger 1988, 125 mit Abb. 120.

31 Bossert-Radtke 1992, 21 f.

32 Bossert-Radtke 1992, 22 mit Anm. 24; 25. – Muttergöttinnen erscheinen auf Weihestenen in der Regel zu dritt und werden als ältere Göttinnen – wie auch Kybele – häufig auf einem Thron sitzend wiedergegeben. In römischer oder einheimischer Tracht dargestellt, halten sie oft einen Fruchtkorb auf ihrem Schoss. Zu den Muttergöttinnen siehe: LIMC VIII, 808–816 s. v. Matres, Matronae (G. Bauchhenss); Eck 2007.

33 Bossert-Radtke 1992, 23.

34 Berger 2012, 181 f. – Siehe ausserdem Berger 1998, 143 f.

Neuer Rekonstruktionsvorschlag von Claudia Neukom und Markus Schaub aufgrund der Fragmente und Parallelen

Gemeinsamkeiten mit der Glücks- und Schicksalsgöttin Fortuna

Die Weihung der *Baioli* und *Vexillarii* aus Neuwied (D) gibt den *genius militaris* mit Mantel und entblößtem Oberkörper wieder. Im reich gelockten Haar liegt eine imposante Mauerkrone. Ursprünglich hielt er in seiner Linken ein Füllhorn³⁵. Dieser Typus ist ebenfalls auf der Saalburg (D) vertreten und wurde von E. Riha für die Rekonstruktion herangezogen³⁶. Eine andere Weihung aus Sandstein aus dem Römerkastell Saalburg zeigt ihn als *togatus* beim Opfer: Ein Teil des Gewandes ist über den Kopf gezogen und verdeckt die Mauerkrone teilweise. Sein linker Arm umfasst das Füllhorn, seine rechte Hand hielt einst eine Opferschale³⁷. In ganz ähnlicher Weise wird auch der Genius eines Ortes (*genius loci*) dargestellt³⁸.

Die Bekleidung spricht also nicht grundsätzlich gegen eine Zuweisung der Fragmente an einen Genius, da er auch eine Toga getragen haben könnte. Doch ist uns kein gallo-römisches Heiligtum mit einem Tempel für den Genius oder eine lebensgroße Statue desselben bekannt, die in ein solches geweiht wurde. Ausserdem spricht die Frisur für eine weibliche Gottheit.

Eine Deutung als Kybele erscheint uns allerdings ebenfalls nach wie vor unwahrscheinlich³⁹. Denn sie kommt in den Nordprovinzen selten vor, nach den Untersuchungen von Elmar Schwertheim hauptsächlich in den Hauptstädten der Provinzen Germania Superior, Germania Inferior und Gallia Belgica⁴⁰. Als ältere Göttin wird sie meist auf einem Thron sitzend wiedergegeben. Die bisher gefundenen Bildwerke der Muttergöttin sind im Allgemeinen kleinformatig. Die Statuetten des Töpfers Servandus (Höhe 17 cm) und solche aus dem Tempelbezirk von Dhronecken (D) (Höhe 16,5 cm) zeigen Kybele, von zwei Löwen flankiert, auf einem Thron mit hoher Rückenlehne sitzend, bekleidet mit einem langen Gewand, geschmückt mit Mauerkrone und Schleier. Sie hält eine Schale und ein Ährenbündel bzw. ein Tympanon in den Händen⁴¹. Auf einem Sandsteinblock aus dem gallo-römischen Heiligtum der *Matronae Vacallinehae* von Pesch (D) erscheint die thronende Kybele mit ihren typischen Attributen, einer hohen Kopfbedeckung (*polos*) sowie Zepter und Löwe⁴².



Abb. 8: Kaiseraugst AG, Flühweghalde. Originalfragmente a-h eingepasst im neuen linearen Rekonstruktionsvorschlag. M. 1:10.

35 Kunckel 1974, 69 CII 1 Taf. 90,4; S. 113 Kat. CII 1 (Höhe 50,5 cm); Romeo 1997, 602 Kat. 19.

36 Riha 1980, 21–26 mit Abb. 15; 16.

37 Espérandieu 1931, 109 f. Kat. 160 mit Abb. (Höhe 81 cm, rechte Hand, Opferschale und Altar sind ergänzt); Romeo 1997, 602 Kat. 23 (fälschlicherweise als Bronzestatuetten bezeichnet).

38 Siehe z. B. Sarkophag aus Ostia (I) (Mitte 3. Jahrhundert n. Chr.), Rom (I), Vatikanische Museen, Cortile del Belvedere, Inv. 973; Romeo 1997, 603 Kat. 35 Taf. 374.

39 Bossert-Radtke 1992, 21 f.; Simon 1997.

40 Bossert-Radtke 1992, 21 f.

41 Bossert-Radtke 1992, 21 mit Anm. 15; 16. – Ein anderer Typus gibt die Göttin zwar ohne Löwen wieder, aber mit Schleier, Patera und Ährenbündel: Bossert-Radtke 1992, 21 Anm. 17. – Lange 1994, 149–151 (zu Servandus); 248–252 Taf. 15–16 (zu Kybele-Statuetten); 259–264 Taf. 18–20 (zu Matronen-Terrakotten).

42 Bossert-Radtke 1992, 21 mit Anm. 18.



Abb. 9: Kaiseraugst AG, Flühweghalde. Rekonstruktionsvorschlag 1: Göttin mit Füllhorn und Opferschale. M. 1:10.

Vorschlag 1: Göttin mit Füllhorn und Opferschale (Abb. 8; 9)

Die Göttin von der Flühweghalde weist unserer Meinung nach Gemeinsamkeiten mit Fortuna, der römischen Glücks- und Schicksalsgöttin auf, die für konkrete Anlässe angerufen wurde⁴³. Dargestellt wird diese mit Füllhorn und Steuer- ruder oder *patera* und als Stadtgöttin mit der Mauerkrone (*corona muralis*). Inhaltlich und formal steht ihr Tutela nahe,

die sich aus der Vorstellung geschützter Orte entwickelte⁴⁴. Möglicherweise haben wir also Tutela vor uns, doch könnte es sich auch um eine einheimische Göttin in der sogenann- ten *interpretatio romana* handeln.

Als Vorbild für die neue Rekonstruktion im Museum Augusta Raurica, in der die erhaltenen Fragmente einge- passt sind, dienten für Gewandung und Größenverhältnisse mehrere Marmorskulpturen in verschiedenen Museen⁴⁵. Demnach handelte es sich nicht um eine 1,20 m grosse Rundskulptur, wie E. Riha rekonstruierte, sondern um eine stattliche Statue von 1,60 m Höhe (ohne Sockel; Abb. 9)⁴⁶. Die Göttin trug ein gegürtetes Untergewand und darüber einen Mantel, der auf der linken Schulter auflag, die Hüften bedeckte und über dem linken Ellbogen hinab fiel. Der rei- che Mantelstoff bildete auf Bauchhöhe einen Bausch⁴⁷. Ihre Füsse steckten in Sandalen⁴⁸. Das volle, gewellte und ur- sprünglich in der Mitte gescheitelte Haar war aus dem Ge- sicht gestrichen und im Nacken in einer Art Pferdeschwanz gebändigt. Den Kopf schmückte eine imposante Mauerkrone mit einem grossen Tor auf der Vorderseite und je einem kleineren, seitlich anschliessenden Tor. Die verwitterten Stege sind als Türme zu ergänzen⁴⁹. Dieses Attribut brachte deutlich ihre die Stadt beschützende und über das Wohl der dort lebenden Menschen wachende Funktion zum Ausdruck. Ihre linke Hand umfasste den unteren Teil des Füllhorns, welches mit den verschiedenen Gaben Überfluss und Reich- tum versinnbildlicht (s. o. Anm. 12). Die Hand ihres ange-

43 LIMC VIII, 115–125 s. v. Tyche (L. Villard); NPauly XII 1, 936 f. s. v. Tyche (N. Johanssen); NPauly IV, 598–602 s. v. Fortuna (F. Graf).

44 Siehe LIMC VIII, 112 f. s. v. Tutela (Th. Ganschow); NPauly XII 1, 935 s. v. Tutela (M. Sehlmeyer).

45 An dieser Stelle danke ich Martin Bossert und Verena Keller, beide Bern, ganz herzlich für ihre kritische Beurteilung und für Hinweise zur Rekonstruktion. – Lichocka 1997, 162 Abb. 330 und Titelbild (Rom [I], Musei Vaticani, Braccio Nuovo, Inv. 2244, H. 2,21 m [= Rausa 1997, 127 Kat. 16 Taf. 91]); 162 Abb. 331 (Vienne [F], Musée Saint-Pierre de Vienne, H. 2,25 m); 202 Abb. 352 (Rom [I], Musei Capitolini, Palazzo dei Conservatori, Inv. 928); Rausa 1997, 127 Kat. 18a Taf. 91 (Rom, Palazzo del Quirinale, Inv. DP 1136). – Für den Arm- bereich: Lichocka 1997, 161 Abb. 327a–d (London [GB], British Mu- seum, Inv. 1701, H. 0,86 m [= Rausa 1997, 128 Kat. 33 Taf. 94]). – Füllhorn: diverse Statuen, z. B. Lichocka 1997, 161 Abb. 329 (Ostia [I], Museo Ostiense, Inv. 1265, H. 1,57 m); 162 Abb. 332 (Alexan- dria [ET], Griechisch-Römisches Museum, Inv. 3870, H. 1,17 m).

46 Riha 1980, 21 (Gesamthöhe ohne Basis); Laur-Belart/Berger 1988, 124; Berger 2012, 181. – R. Laur-Belart erkannte, dass es sich um eine lebensgroße Statue handelte: Laur-Belart 1935, 71.

47 Zum Typus «Braccio Nuovo» siehe Rausa 1997, 127 f. Kat. 15bis–24. – Siehe auch Bronzestatuetten dieses Typus aus Augst BL: Kaufmann- Heinemann 1977, 72 f. Kat. 74 Taf. 75–77.

48 Für die Sandalen diente eine Statue im Museum von Side (TR) als Vorlage: Lichocka 1997, 163 Abb. 333 (Side [TR], Museum, Inv. 126, H. 0,81 m). – Die Bänder der Sandalen könnten plastisch ausgearbeitet und dann bemalt worden sein. Möglich ist aber auch, dass sie direkt aufgemalt wurden.

49 Boucher 1976, 71 Kat. 62 mit Abb.; Lavagne 1989, 36 f. Kat. 14 mit Abb. (S. Boucher). – Vergleichbare Krone des Genius aus Neuwied (D): s. o. Anm. 35.

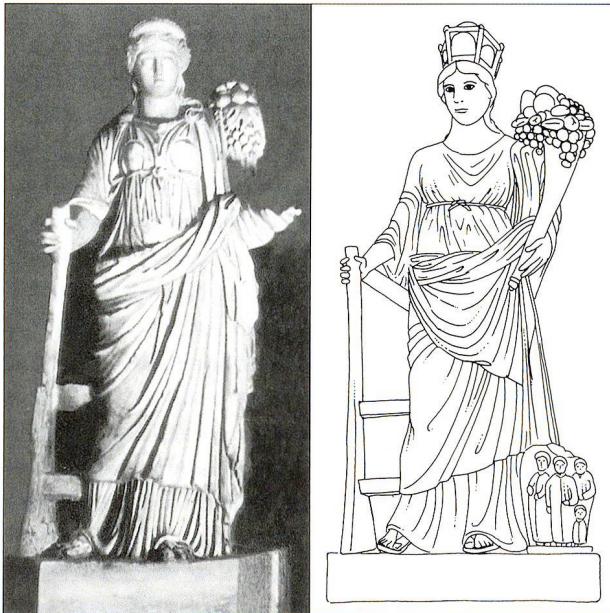


Abb. 10: Links: *Fortuna* (Rom [I], Villa Giustiniani Massimo, Casino Massimo, H. ca. 1,6 m). Rechts: Kaiseraugst AG, Flühweghalde. Rekonstruktionsvorschlag 2: Göttin mit Füllhorn und Steuerruder. Ohne Massstab.

winkelten, vom Körper gelösten und leicht schräg nach vorne geführten rechten Arms dürfte am ehesten eine Opferschale (*patera*) gehalten haben. Diese bringt die Bereitschaft der Gottheit, das Gebet des Pilgers zu hören und zu erhören, zum Ausdruck. Die Schale könnte aus Stein oder einem anderen Material, etwa Bronze, gefertigt gewesen sein.

Vorschlag 2: Göttin mit Füllhorn und Steuerruder (Abb. 10, rechts)

Nicht ganz ausgeschlossen ist, dass die Glücksgöttin von der Flühweghalde ihre rechte Hand an den Schaft eines Steuerruders führte. Dieses Beizeichen, aus der Schifffahrt entlehnt, war auf See unentbehrlich für die Sicherheit und das Einhalten des richtigen Kurses. Daraus entwickelte sich die Vorstellung, dass Fortuna mit diesem Attribut die Geschicklichkeit der Menschen lenke. In diesem Fall müsste sie aufgrund des deutlich angewinkelten rechten Arms allerdings einen langen Ruderschaft gehalten haben. Wie die Göttin in diesem Falle ausgesehen haben könnte, zeigt die Skizze, für welche eine Fortuna in der Villa Giustiniani Massimo in Rom (I) herangezogen wurde (Abb. 10, links)⁵⁰.

Offene Fragen

Figurengruppe

Der Fundort neben der Grube, der verwendete Stein wie auch die Bearbeitungsspuren von Fragment f dürften dafür spre-

chen, dass die Figurengruppe zur Rundskulptur gehörte (vgl. auch Abb. 4,f). Eine primär stützende Funktion kam dem Block jedoch nicht zu. Es fällt außerdem auf, dass die Figuren im Vergleich zur Göttin sehr klein wiedergegeben sind. Wollte der Bildhauer damit festhalten, dass diese Menschen unter dem Schutz der Göttin stehen⁵¹? Eine Pilgergruppe, die ihr Abbild in ein Heiligtum stiftete, kennen wir beispielsweise aus dem gallo-römischen Heiligtum von Thun-Allmendingen BE⁵². Sollte unsere Annahme zutreffen, könnte es sich um ein Votiv handeln, das diese Gemeinschaft von Pilgern ins Heiligtum stiftete. Vielleicht stiftete sie aber auch ein Kultbild⁵³.

Kopfbedeckung

Zur Wölbung in der Mauerkrone fehlen bisher Parallelen. Da Stege zur Krone hin fehlen, hatte die Wölbung keine stützende/schützende Funktion.

Willentliche Zerstörung der Skulptur?

Die meisten Fragmente der Statue von der Flühweghalde kamen in unmittelbarer Nähe vor der Cella neben der Grube zum Vorschein (vgl. Abb. 2; 4). Die Skulptur dürfte ursprünglich am ehesten in der Cella oder im Umgang aufgestellt und zu einem unbekannten Zeitpunkt zur Grube verschleppt worden sein. Da bei der Grube kein weiteres Steinmaterial gefunden wurde, ist es wenig wahrscheinlich, dass die Skulptur zur Gewinnung von Baumaterial bestimmt war.

Die schräge Bruchfläche auf der Vorderseite des Kopfes (Abb. 6,a; 7) – bei gleichzeitig weitestgehend erhaltenem Haupttor der Mauerkrone – deutet darauf hin, dass das Gesicht der Göttin willentlich weggeschlagen wurde⁵⁴. Doch fehlen Hinweise, wann dies geschehen sein könnte.

50 Lichocka 1997, 161 Abb. 326 (Rom [I], Villa Giustiniani Massimo [Casino Massimo], H. ca. 1,60 m). – Siehe auch Göttlicher 1981.

51 Vgl. Darstellungen der sogenannten Schutzmantelmadonna im Mittelalter. Sie vereint unter ihrem ausgebreiteten Mantel betende Gläubige, die symbolisch unter ihrem Schutz stehen: siehe z. B. Süssmann 1929; Ihm 1976.

52 Martin-Kilcher/Schatzmann 2009, 102 mit Anm. 318–321; 232; 234 mit Anm. 1031; 236 Abb. 7/9; 248; 336 Kat. 35 Taf. 8.

53 Siehe dazu Boschung 2007.

54 So bereits Laur-Belart 1935, 73. – Ausser bei der Annahme, dass ein Teil entlang der Gesteinsschichtung weggesprengt worden wäre.

Gedanken zur einstigen Farbigkeit der Statue von der Flühwegalde

Die immer noch weit verbreitete Vorstellung, die antike Architektur und Plastik sei naturfarben gewesen, geht auf Johann Joachim Winckelmann zurück. Diverse Funde und moderne Technologie wie z. B. Fotografie mit ultraviolettem Licht, Röntgenfluoreszenzanalyse und mineralisch-petrografische Analysen belegen indes – nebst den vorhandenen antiken schriftlichen Quellen und Darstellungen (vgl. z. B. Abb. 11) – eine überaus farbenfrohe Antike⁵⁵.

Eine Göttin aus Fleisch und Blut (Abb. 12)

An der Göttin von der Flühwegalde sind keine Farbspuren mehr erhalten, doch möchten wir sowohl der Leserschaft als auch den Museumsbesucherinnen und -besuchern einen farbigen Rekonstruktionsversuch nicht vorenthalten⁵⁶. Wandmalereien aus Pompeji (I) zeigen die Göttin mit verschiedenfarbigen Kleidungsstücken, das heisst, es gab offensichtlich keine «Kleidervorschriften» für Fortuna⁵⁷. Als Vorlage



Abb. 11: Ein griechischer Künstler bemalt eine Herkulesstatue. Apulischer Kolo-nettenkrater, der Gruppe von Boston 00.348 zugewiesen. Ca. 360–350 v. Chr. (New York [USA], Metropolitan Museum of Art, Inv. 50.11.4). H. 51,5 cm.

55 Brinkmann 2005 sowie Pogorzelski 2012 und Pollini 2012.

56 Gudrun Schnekenburger, Konstanz (D), danke ich herzlich für ihre Informationen betr. Farbigkeit und Kleidervorschriften.

57 Siehe z. B. Lichocka 1997, 169 mit Anm. 81 (Pompeji [I], V, IV, 9; Fortuna mit rotem Chiton und grünem Mantel); 170 mit Anm. 85 und Abb. 423 (Pompeji [I], VIII, V/VI, 39, Casa di Acceptus e di Eu-hodia: Fortuna mit gelbem Chiton und blauem Mantel); 170 mit Anm. 87 (Pompeji [I], Villa rustica, Nähe Porta Vesuvio: Fortuna mit grünem Chiton und purpurfarbenem Mantel).



Abb. 12: A: Stehende Fortuna mit Füllhorn und Steuerruder auf einem Altar (Mailand [I], Museo Archeologico, Inv. 220). B und C: Kaiserugst AG, Flühwegalde. Farbige Rekonstruktionsvorschläge der Statue von der Flühwegalde. Ohne Massstab.

diente hier eine Malerei auf einem Altar, der im Museo Archeologico in Mailand (I) aufbewahrt wird (Abb. 12A; linke Altarseite)⁵⁸: Sie trägt ein langes, weit geschnittenes Untergewand, das an den Seiten sogenannte Scheinärmel bildet. Der Mantel aus schwererem Stoff ist um ihren Körper gewickelt. Um mehr Plastizität zu erzielen, wurde mit Licht-Schatten-Effekten gearbeitet⁵⁹.

Die beiden farbigen Rekonstruktionsvorschläge (Abb. 12B; 12C) veranschaulichen, dass die steinerne Göttin durch die Bemalung wesentlich lebendiger, «realer», ja fast menschlich wirkte. Da sie auf Fernsicht hin bemalt wurde, dürften Augen und Brauen wie auch Lippen kräftig geschminkt und überbetont worden sein. Das möglicherweise braune Haar war vielleicht sogar vergoldet⁶⁰.

Die kleine Gemeinschaft zu Füßen der Göttin

Die Kleidung diente zum Bedecken, Schützen und Wärmen des Körpers. Darüber hinaus war sie persönliches Ausdrucksmittel und lieferte Informationen über soziale Zugehörigkeit und gesellschaftliche Stellung einer Person oder Gruppe und den Familienstand⁶¹. Soziale Unterschiede kamen vor allem durch die Qualität der Stoffe und Farben, deren Verarbeitung und Accessoires zum Ausdruck. Reichere Leute kleideten sich eher in Baumwolle und Seide als Leinen und Wolle. Die verwendeten Farbstoffe waren vegetabilischer (natürliche Farbstoffe aus Pflanzenteilen, Flechten, Pilzen) oder animalischer Art (Insekten und Schnecken). Deren Wirkung wurde allerdings erst durch sogenanntes Beizen herbeigeführt, etwa mit der Gerbsäure Tannin⁶².

Leider sind auch an der kleinen Gemeinschaft zu Füßen der Göttin weder Einzelheiten zur Kleidung noch zur Bemalung erhalten. Die Pilger oder Pilgerinnen (?) dürften einen langen Mantel aus dickem, lodenähnlichem Wollstoff getragen haben, der vorne geschlossen wurde. Dieser eignete sich vorzüglich für Reisen und kaltes, nasses Wetter.

Weitere Überlegungen

Zur ursprünglichen Aufstellung der Skulptur im Heiligtum

Einerseits fällt die starke Verwitterung der Fragmente auf, andererseits gibt es aber auch Stellen, etwa bei den Früchten des Füllhorns, an denen die antike Oberfläche ausgesprochen gut erhalten ist. Beim Kopf ist, wie bereits erwähnt, die Mauerkrone über der Stirn nahezu intakt erhalten. Die Statue dürfte demnach ursprünglich an einem geschützten Ort aufgestellt gewesen sein. Die von R. Laur-Belart vor der Nordostecke der Cella freigelegte Rollierung (75 cm × 75 cm; Abb. 2,F) kommt trotz ihrer Nähe zur Fundstelle der Skulpturenfragmente für die Aufstellung nicht infrage, da diese Standfläche zu klein ist. Möglicherweise stand die Skulptur

nebst weiteren Statuen, Altären und Geschenken in der Cella – ein eindrückliches Allerheiligstes liess sich für die Heiligtümer von Thun-Allmendingen BE und Loreto Aprutino (Pescara [II]) rekonstruieren⁶³. Zwar hatte jeweils nur die Priesterschaft Zugang zur Cella, doch konnten die Gläubigen bei festlichen Anlässen, dem kultischen Umschreiten der Cella und Prozessionen sicherlich durch die geöffnete Cellatür einen Blick auf die imposanten Statuen und Weihgaben erhaschen.

Opfer vor dem Tempel beim Altar

R. Laur-Belart hat zwar vor der Cella keine Überreste eines Altars gefunden, die Lage der Grube in der Tempelachse (siehe auch unten S. 111 Abb. 13; 113) und die dunkle, kohlehaltige Auffüllung legen jedoch die Annahme nahe, dass dort einst ein Opferplatz lag⁶⁴.

Metrologie des Tempels auf der Flühwegalde

Mit den folgenden Überlegungen wird versucht, das metrologische Grundkonzept für diesen Tempel darzustellen⁶⁵. Es ist anzunehmen, dass – wie in der Antike und bis in die Frühe Neuzeit allgemein üblich – der zeichnerisch festgelegte Plan mit Schnur oder Seil und Messstab ins Gelände übertragen wurde⁶⁶.

Obwohl die Grundrisskonstruktion (Tempel und Hof) während der Ausgrabung 1933 aufgrund unvollständig er-

58 Lichocka 1997, 186 mit Anm. 154 und Abb. 427 (Mailand [I], Museo Archeologico, Inv. 220, aus den Grabungen in der Via Circo von 1825: Fortuna mit pflaumenfarbenem Chiton und hellbraunem Mantel).

59 Schwarz gewann man durch das Auffangen von Russ, der aus verbranntem Bein und Rebzweigen hergestellt wurde: siehe Brinkmann 2005, 252.

60 Reuterswärd 1960, 143–168, bes. 160–165; Brinkmann 2005, 252 mit Farabb. 441.

61 Kleidung zur Römerzeit: Croom 2002; Schmidt 2004; Starbatty 2010.

62 Siehe z. B. Stauffer 1995; Böhme-Schönberger 2009; Reifarth/Völling 2013.

63 Martin-Kilcher/Schatzmann 2009, 234–237 Abb. 7/9; 7/10. – Siehe auch oben S. 105 mit Anm. 27.

64 So bereits Riha 1980, 14 mit Anm. 6; S. 43; Berger 2012, 181: «Am ehesten handelt es sich um eine Opfergrube. In ihrer Nähe wird auch der Altar zu suchen sein, von dem keine Spuren vorhanden sind.» – Vielleicht handelt es sich um die Ausbruchgrube des Altars, die verfüllt wurde, siehe z. B. Altar vor Tempel 6 in Thun-Allmendingen BE: Martin-Kilcher/Schatzmann 2009, 50 mit Anm. 62 und Abb. 4/20.

65 Bereits im Jahre 1980 wurde ein einfaches Konstruktionsschema vorgelegt: Riha 1980, 36.

66 Vgl. dazu ausführlich Moosbrugger-Leu 1983a; Moosbrugger-Leu 1983b; Rakob 1984; Rasch 1984; Mertens 1991. – Zur Bauplanung allgemein: Wilson Jones 2000; Müller-Wiener 1988; Mislin 1988; Conrad 1990, 130–132.

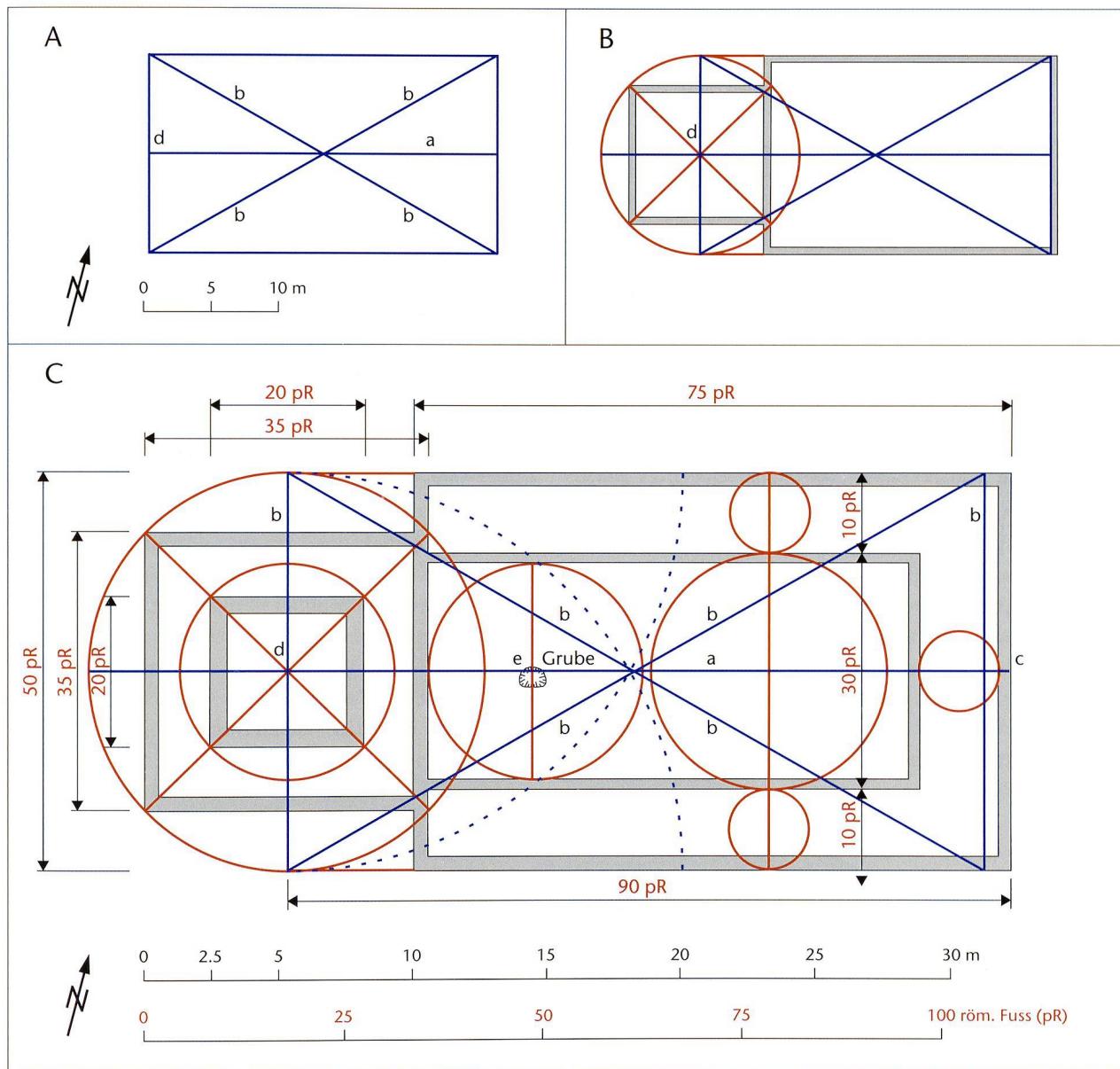


Abb. 13: Kaiseraugst AG, Flühweghalde. Rekonstruktionsvorschlag für das metrologische Planschema des Tempels mit römischen Fußmassen und den geometrischen Grundriss-Figuren. A und B: M: 1:500, C: M: 1:250.

haltener Mauerzüge nicht in ihrer Gesamtheit freigelegt werden konnte (s. o. S. 99 f.), ist es möglich, den geometrischen Grundrissentwurf in einem Rekonstruktionsvorschlag nachzuvollziehen⁶⁷.

Nach dem Planieren des Geländes wurde als erstes die Mittelachse der gesamten geplanten Anlage – also Tempel und Hof – im Gelände abgesteckt (Abb. 13A,a; 13C,a). Dazu wurde der bestehende Raum des Hügelsporns optimal ge-

nutzt, denn diese Gebäude-Mittellinie entspricht auch der topografischen Mittelachse der vordersten, westlichen Anhöhe der Flur Flühweghalde, auf der die Anlage geplant war (Abb. 14).

Über diese Mittelachse wurde mithilfe zweier sich spiegelnder gleichseitiger Dreiecke (Abb. 13A,b; 13C,b)⁶⁸ ein Rechteck mit der Breite von 50 römischen Fuss (*pes Romanus* = pR) konstruiert. Dies ergab den Mittelpunkt des Tem-

67 Einzelne Ungenauigkeiten am heutigen Befund werden auf oben genannte Ursachen (Erosion und Bioturbation) sowie Aufmassun- genauigkeit resp. Messfehler zurückzuführen sein.

68 Zirkelschläge jeweils über die Eckpunkte. Mithilfe eines Seils von $6 \times 25 \text{ pR} = 150 \text{ pR}$ Länge resp. eines Zwölfknotenseils mit einer Gesamtlänge von 300 pR konnten der Hof und der Tempelmittelpunkt ausgesteckt werden. Eine Seite des Seil-Dreiecks entspricht der Ge-

samtbreite des Hofs von 50 pR. Mit dieser geometrischen Grundform des unterteilten gleichseitigen Dreiecks lassen sich unzählige Rechtecke und viele weitere geometrische Formen herstellen. Mithilfe von Halbierungen, Diagonalen sowie weiteren Unterteilungen und Zerlegungen lassen sich sogar saubere geometrische Rasterinteilungen konstruieren. Alle diese Formen können in jeder gewünschten Grösse ins Gelände übertragen werden.

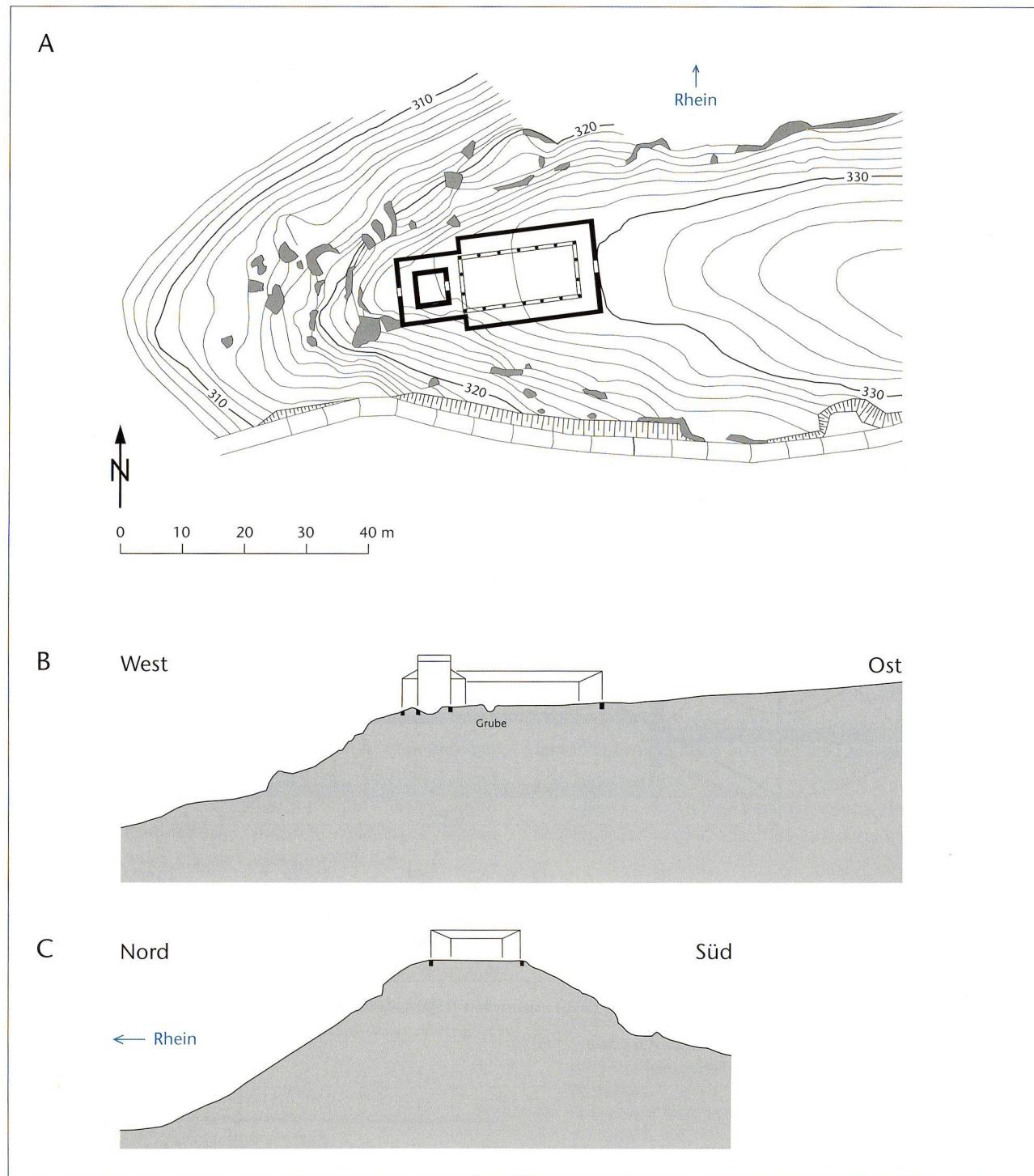


Abb. 14: Kaiserugst AG, Flühweghalde. Tempel auf dem Geländesporn der Flur Flühweghalde. M. 1:1000. A: Topografie mit dem Geländerelief, den Höhenkurven und den Nagelfluhbrocken (grau) während der Ausgrabung 1933. Die Tempelmauern und Säulenstellungen sind teilrekonstruiert. B: Schnitt West-Ost durch den Geländesporn mit rekonstruierten Linien des Tempelschnitts. Blick nach Norden gegen den Rhein. C: Schnitt Nord-Süd durch den Geländesporn mit rekonstruierten Linien des Schnitts durch den Tempelhof. Blick gegen Osten.

pels und die Ausdehnung des Hofes gegen Osten. Aufgrund des im Jahre 1933 angetroffenen Befundes wurde diese Hof-aussenmauer aber nicht genau rechtwinklig errichtet, sondern dreht auf der Südseite etwas gegen Westen ab, wobei der Drehpunkt exakt auf der Mittelachse der Gesamtanlage (Abb. 13C,c) um eine Mauerbreite nach Osten verschoben worden war⁶⁹.

69 Die Ursache dieser Abweichung vom wahrscheinlich ursprünglich rechtwinkligen Grundrisskonzept ist nicht klar. Denkbar wäre, dass im dortigen Areal vorhandene, aber erst später, während der Bauarbeiten angetroffene Nagelfluhbänke zu einer leichten Korrektur des Grundrisses resp. einer Fundament-Anpassung an das angetroffene schwierige Gelände führte. Noch heute befinden sich im Areal viele unregelmässig in Erscheinung tretende Nagelfluhblöcke (vgl. dazu auch Abb. 14).

Mit der Schnurvermessung wurde vom jetzt festgelegten Tempelmittelpunkt (Abb. 13A,d; 13B,d; 13C,d) ein Kreis mit einem Durchmesser von 50 pR gezogen, der der Breite des Tempelhofs entsprach. Innerhalb dieses Kreises wurde ein axial ausgerichtetes Quadrat von 35 pR eingefügt, so dass die Ecken des Tempelumgangs auf die Kreislinie zu liegen kamen⁷⁰. Diesem Quadrat wurde ein weiteres kleineres Quadrat von 20 pR Aussenflucht eingepasst⁷¹, dessen Mauern später als innerer, gegenüber dem Umgang erhöhter Tempelraum dienten.

Die Hoflänge entspricht in der Mittelachse 75 pR⁷². Den beiden Schmalseiten des Hofs werden Umgänge im Abstand von 10 pR eingepasst. Der dreiseitige Peristylhof hat dadurch eine Breite von 30 pR⁷³.

Im Zentrum eines hypothetischen, auf der Hofwestseite innerhalb der Umgangsmauern eingeschriebenen Kreises (Abb. 13C,e) befindet sich eine Grube (vgl. Abb. 2,E; 4,E). Diese exakt zentrierte Lage der Grube wird kaum zufällig sein, sondern deutet auf ein bewusstes Einmessen hin: Man legte den Standort der Grube in die Mittelachse der gesamten Anlage und radial von allen drei umgebenden Mauern gleich weit entfernt.

Die oben genannte metrologische Analyse des geometrischen Grundrissentwurfs für den Tempel und den angrenzenden Hof geht von axial angelegten geometrischen Formen aus (Dreieck, Rechteck und Quadrat sowie Kreis). Beim Übertragen des Grundrissentwurfs in das recht anspruchsvolle Gelände auf dem vorgefundenen Hügelsporn (mit dreiseitig abfallenden hohen Böschungen, Nagelfluhblöcken usw.) mussten wohl einzelne Anpassungen und Kompromisse gegenüber dem ursprünglich geplanten Baukonzept gemacht werden.

Zur Bedeutung des Heiligtums auf der Flühweghalde

In *Augusta Raurica* lebten die einheimischen Kulte neben der offiziellen römischen Religion und dem staatlichen Kaiserkult weiter, wurden aber bereits im 1. Jahrhundert n. Chr. aus dem Stadtzentrum verdrängt.

Der gallo-römische Umgangstempel auf der Flühweghalde erhob sich, wie bereits erwähnt, an einer topografisch markanten Stelle, einem Geländesporn. Kleine Schluchten und Höhlen im Nagelfluhfelsen dürften mit zur Vorstellung eines besonderen Ortes, an dem sich das Göttliche als unbestimmte Macht (*numen*) manifestierte, beigetragen haben. Für die Bedeutung des Platzes spricht auch, dass man die Umfassungsmauern des Tempels auf drei Seiten unterfing⁷⁴. Auch wenn R. Laur-Belart keine Funde aus der Zeit vor der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. barg, könnte hier bereits in früherer Zeit ein Heiligtum existiert haben⁷⁵.

Die Verehrung einer glücks- und segenspendenden Göttin des Gemeinwesens – ausgewiesen durch die Attribute von Mauerkrone und Füllhorn – macht an diesem impo-

santen Standort Sinn. Es wurden aber mit Sicherheit auch weitere Gottheiten, die teilweise mit römischen Göttern verschmolzen sein dürften, dort verehrt⁷⁶.

Die Menschen, die das Heiligtum aufsuchten, dürften vorwiegend in *Augusta Raurica* und der Umgebung gelebt haben. Darüber hinaus machten wohl auch Reisende, die Richtung *Vindonissa* unterwegs waren oder von dorther kamen, im Heiligtum halt. Hier offenbarte sich ihnen die göttliche Macht, hörte und erhörte ihre Wünsche. Eindrückliches Zeugnis dafür liefern – wenn auch nicht individualisiert – die Gläubigen auf Fragment f (Abb. 6; 7; 12). Über den Kultbetrieb wissen wir ansonsten aufgrund der spärlichen Funde nur wenig (s. o. Anm. 6).

In römischer Zeit stand das Leben unter der Macht und Fürsorge der Götter, deren Kräfte allgegenwärtig zu sein schienen. Zu Hause opferte die Familie im kleinen Schrein oder am Altar den eigenen Schutzgöttern von Haus und Familie, den Laren und Penaten. In den Heiligtümern waren Götter für bestimmte Lebensbereiche und Personengruppen zuständig. Nach dem Prinzip des *do ut des* («Ich gebe, damit du gibst») schloss man mit den Göttern ein Abkommen und erwartete dafür Schutz und Hilfeleistungen⁷⁷. Nicht nur ein unblutiges oder blutiges Opfer, sondern auch das Ablegen von Gelübden (*vota*) sollte die Götter innerhalb eines festgelegten Zeitraums dazu bewegen, einzutreten. Um einen

70 Aufgrund der originalen Pläne und Fotos ist nicht ganz klar, ob diese Punkte exakt auf der Aussenkante des aufgehenden Mauerwerks beim Tempelumgang oder auf der bei einzelnen Ansichten als kleines (Vor-)Fundament zu deutenden Linie liegen. Der schlechte Erhaltungszustand der Mauern (resp. Fundamente) aufgrund der vorgefundenen schwierigen Bedingungen erlaubt keine eindeutige Befundinterpretation. Anzunehmen ist eher ein Schnittpunkt beim aufgehenden Mauerwerk.

71 Zentriert zum grösseren Quadrat und das Zentrum übereinstimmend mit dem Kreis.

72 Durch die bei der Hofmittelachse abgedrehte Ausführung vor Ort ist die Nordseite (zur Nordostecke) des Hofs etwas länger, die Südseite (zur Südostecke) hingegen etwas kürzer. Dieses wohl bewusst gewählte Fussmass könnte auch die Ursache für die Verschiebung der Hofmauer um eine Mauerbreite sein.

73 Jeweils Aussen- resp. Innenkanten der Mauern (vgl. Kreishinweise).

74 Riha 1980, 41.

75 Alte Weihegeschenke wurden in sogenannten *favissae* begraben, um Platz für neue Votive zu schaffen: Linders/Nordquist 1987. – R. Laur-Belart vermutete, dass das Heiligtum verlegt worden sei, «... etwa nach dem Abbruch der gallorömischen Quadrattempel auf dem Schönbühl in Augst selbst, als dort die offiziellen römischen Tempel entstanden.»: Laur-Belart 1935, 73. – Thun-Allmendingen BE: Martin-Kilcher/Schatzmann 2009, 39 Abb. 4/4: Grube in Tempel 2, in der zahlreiche Fragmente von Kalksteinskulpturen usw. vergraben worden waren. – Zu ländlichen Heiligtümern siehe Glaser 2007.

76 Siehe auch Bossert-Radtke 1992, 118 f.

77 Die Praxis der Votivgabe hat sich bis in die heutige Zeit in nahezu allen Religionen erhalten. Die Bedürfnisse, Wünsche und Hoffnungen der Menschen von heute ähneln denen von einst: siehe z. B. die Ausstellung zu den historischen und kulturellen Dimensionen des christlichen Pilgerns: Wunderlin 2013.

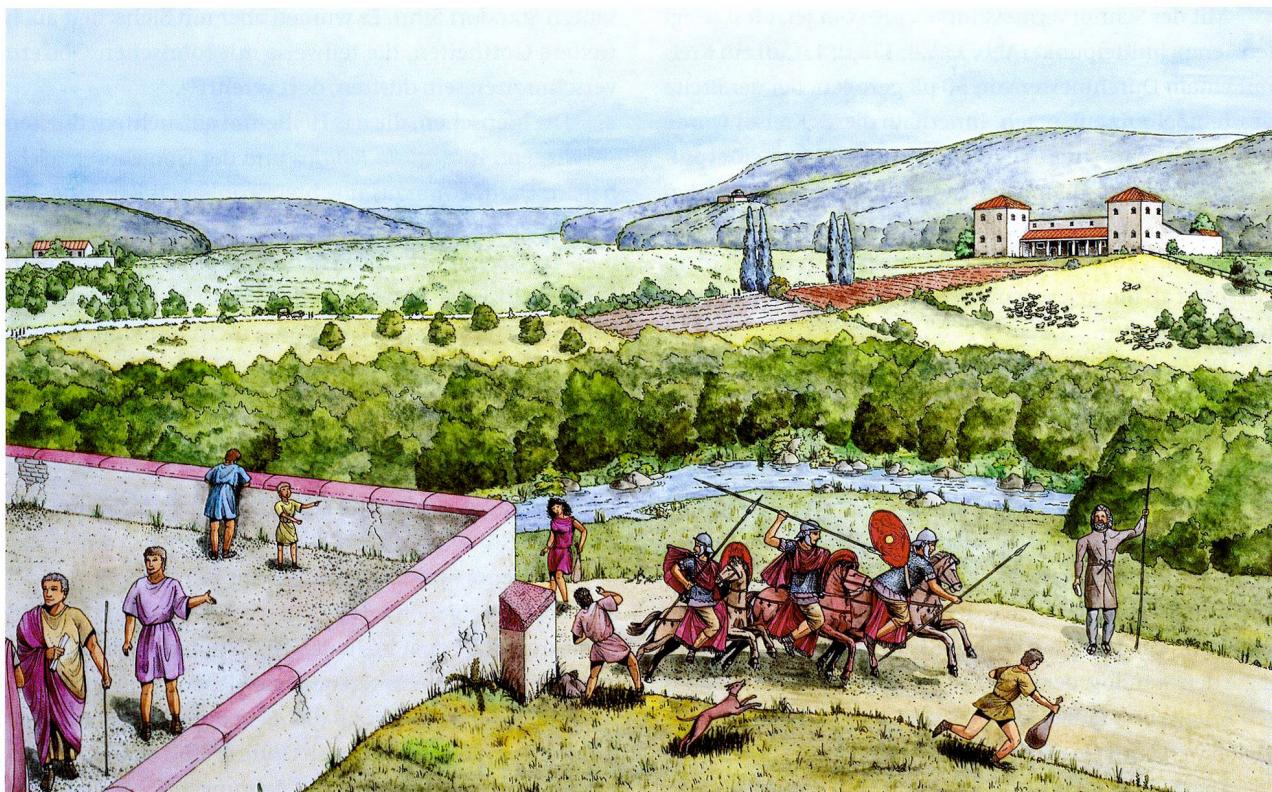


Abb. 15: Kaiseraugst AG, Flühweghalde. Rekonstruktionsversuch. Standort: ausserhalb des Osttores und Blick rheinaufwärts. Links: die Umfassungsmauer des Grabmonumentes. Rechts: der Gutshof im Liner. Im Hintergrund rechts der Bildmitte im Wald: der Tempel Flühweghalde.

positiven Ausgang zu bewirken, versprach der Bittsteller der Gottheit als Gegenleistung Verehrung und eine Opfergabe. Traf das Erhoffte ein, wurde die versprochene Gabe der Gottheit als Exvotum gestiftet (je nach Gottheit und finanziellen Möglichkeiten des Gläubigen sah sie unterschiedlich aus). Trat das Ersehnte innerhalb der festgelegten Zeitspanne nicht ein, war der Vertrag mit der Gottheit gebrochen und das Gelübde musste nicht erfüllt werden⁷⁸.

Von den im Heiligtum auf der Flühweghalde einst im Umgang um die Cella und in den gedeckten Säulengängen, aber auch im Freien aufgestellten Weihungen an verschiedene Gottheiten sind nur wenige Bruchstücke unterschiedlicher Grösse und Reste von Statuensockeln oder Altärchen in Stein erhalten, die kaum etwas zur Deutung der im Heiligtum verehrten Gottheiten beitragen können (s. o. Anm. 6).

Offensichtlich wurden auch kleine Kinder in das Heiligtum mitgenommen: Dies belegen Fragmente aus grünlichem Glas, die von einer römischen Babyflasche, einem sogenannten Saugfläschchen (*titina*), stammen⁷⁹. Unterstützt wird diese Annahme durch das Kind auf Fragment f.

Datierung

Aufgrund der von Stefanie Martin-Kilcher untersuchten Kleinfunde kann eine Benutzung des Tempels von der Flühweg-

halde vom späteren 2. Jahrhundert n. Chr. bis ungefähr in die Zeit um 260/280 n. Chr. nachgewiesen werden⁸⁰. Das Heiligtum war also ca. 100 Jahre in Betrieb. Danach erfolgte kein Wiederaufbau⁸¹.

Wenn wir 2013 am Fuss der Flühweghalde unterwegs sind, sehen wir zwar den lang gestreckten, bewaldeten Hügel vor uns. Wir kämen aber kaum auf die Idee, dass sich hier zur römischen Zeit ein imposantes Heiligtum erhoben hat, zu dem die Menschen mit ihren Sorgen und Wünschen pilgerten (Abb. 15–17).

Die vertiefte Beschäftigung mit den Fragmenten und die daraus hervorgegangenen Rekonstruktionsversuche sollen dazu anregen, vor dem geistigen Auge den gallo-römischen Tempelbezirk auf der Flühweghalde wiederaufleben zu lassen: ein Heiligtum, das eindrücklich und anziehend zugleich und von *Augusta Raurica* her gut sichtbar am äussersten Punkt des Geländesporns thronte.

78 Siehe z. B. Scheid 2011; Schäfer 2011, 27 f.

79 Martin-Kilcher 1980, 52 mit Anm. 40; 54 Abb. 35,81; Berger 2012, 182 mit Abb. 184.

80 Martin-Kilcher 1980.

81 Riha 1980, 31.

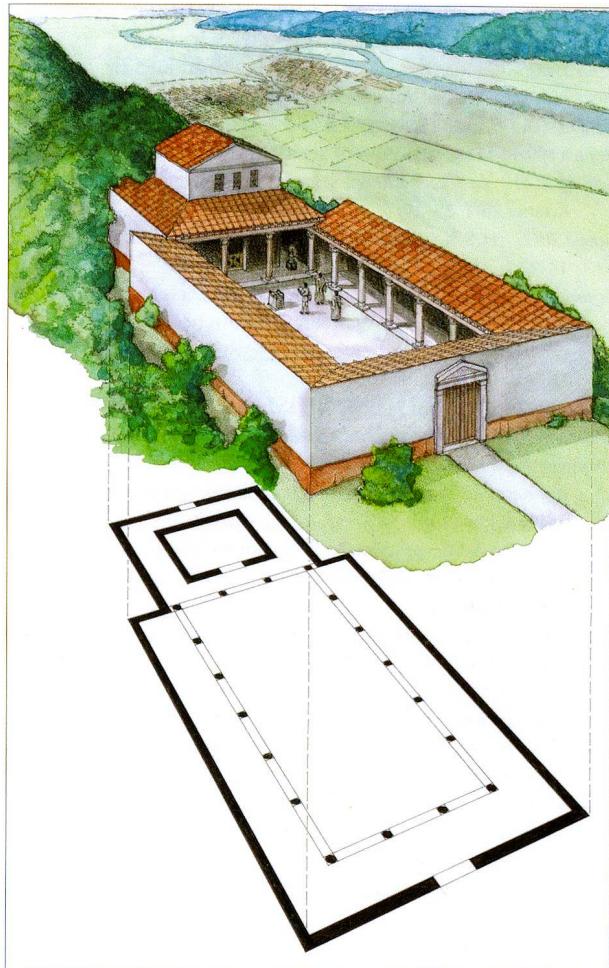


Abb. 16: Kaiseraugst AG, Flühwegohehalde. Rekonstruktion. Blick über die Tempelanlage in die Rheinebene. Im Hintergrund befindet sich Augusta Raurica. Rechts davon der Rhein und am oberen Bildrand der Schwarzwald.



Abb. 17: Kaiseraugst AG, Flühwegohehalde. Blick von Nordwesten an das Waldareal mit dem Geländesporn der Flühwegohehalde. In römischer Zeit wurde die Ebene wohl vor allem für die Land- und Weidewirtschaft genutzt. Heute befinden sich in diesem Areal vor allem Industrie- und Gewerbegebäuden.

Literatur

- Berger 1998: L. Berger (mit einem Beitrag v. Th. Hufschmid), Führer durch Augusta Raurica (Basel 1998⁶).
- Berger 2012: L. Berger (mit Beitrag v. Th. Hufschmid, Gemeinschaftsbeitr. v. S. Ammann/L. Berger/P.-A. Schwarz u. Beitrag v. U. Brombach), Führer durch Augusta Raurica (Basel 2012⁷).
- Böhme-Schönberger 2009: A. Böhme-Schönberger, Hautnah – römische Stoffe aus Mainz. Begleitheft zur Ausstellung im MBV-Forum Mainz, 20. Januar–13. März 2009 (Mainz 2009).
- Boschung 2007: D. Boschung, Kultbilder als Vermittler religiöser Vorstellungen. In: Frevel/von Hesberg 2007, 63–87.
- Bossert-Radtke 1992: C. Bossert-Radtke, Die figurlichen Rundskulpturen und Reliefs aus Augst und Kaiseraugst. *Forsch. Augst* 16 = CSIR Schweiz III. Germania superior. Augusta Rauricorum (Augst 1992).
- Boucher 1976: S. Boucher u. a., Bronzes antiques du Musée de la civilisation gallo-romaine à Lyon. I: Inscriptions, statuaire, vaisselle (Lyon 1976).
- Brinkmann 2005: N. Brinkmann, Farben und Maltechnik. In: N. Brinkmann/R. Wünsche (Hrsg.), Bunte Götter. Die Farbigkeit antiker Skulptur. Ausstellungskat. Skulpturhalle Basel, 11. August–20. November 2005 (München 2005) 250–255.
- Christof 2001: E. Christof, Das Glück der Stadt. Die Tyche von Antiochia und andere Stadttytchen. *Europäische Hochschulschr.* R. 38 Arch. 74 (Frankfurt a. M. 2001).

- Conrad 1990: D. Conrad, Kirchenbau im Mittelalter (Leipzig 1990).
- Croom 2002: A. T. Croom, Roman Clothing and Fashion (Stroud 2002).
- Eck 2007: W. Eck, Votivaltäre in den Matronenheiligtümern in Niedermanien: Ihre Aussagekräftigkeit für die Formen der «Kommunikation zwischen Menschen und Göttern». In: Frevel/von Hesberg 2007, 415–433.
- Espérandieu 1931: E. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Germanie romaine (Paris, Brüssel 1931).
- Espérandieu 1938: E. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine 11 (Paris, Brüssel 1938).
- Féret/Sylvestre 2008: G. Féret/R. Sylvestre, Les graffiti sur céramique d'Augusta Raurica. *Forsch. Augst* 40 (Augst 2008).
- Frevel/von Hesberg 2007: C. Frevel/H. von Hesberg (Hrsg.), Kult und Kommunikation. Medien in Heiligtümern der Antike. ZAKMIRA-Schriften 4 (Wiesbaden 2007).
- Glaser 2007: F. Glaser, Ländliche Heiligtümer und Quellkult. In: F. W. Leitner (Hrsg.), Götterwelten: Tempel, Riten, Religionen in Noricum. Katalog zur Sonderausstellung im Landesmuseum Kärnten, 9. März–1. November 2007 (Klagenfurt 2007) 103–119.
- Gose 1972: E. Gose, Der gallo-römische Tempelbezirk im Altbachtal zu Trier. *Trierer Grabungen u. Forsch.* 7 (Mainz 1972).
- Göttlicher 1981: A. Göttlicher, FORTUNA GUBERNATRIX. Das Steuerrudel als römisches Glückssymbol. *Ant. Welt* 12/4, 1981, 27–33.

- Humer/Kremer 2011:* F. Humer/G. Kremer (Hrsg.), *Götterbilder – Menschenbilder. Religion und Kulte in Carnuntum*. Ausstellung im Rahmen der Niederösterreichischen Landesausstellung 2011 «Erobern – Entdecken – Erleben im Römerland Carnuntum» im Archäologischen Museum Carnuntum, Bad Deutsch-Altenburg, 16. April–15. November 2012 (Wien 2011).
- Ihm 1976:* C. Ihm, «Sub matris tutela»: Untersuchungen zur Vorgeschichte der Schutzmantelmadonna. Abh. Heidelberger Akad. Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Jg. 1976, Abh. 3 (Heidelberg 1976).
- Kaufmann-Heinimann 1977:* A. Kaufmann-Heinimann, Die römischen Bronzen der Schweiz 1. Augst und das Gebiet der Colonia Augusta Raurica (Mainz 1977).
- Kunckel 1974:* H. Kunckel, Der römische Genius. Mitt. DAI Rom, Erg. 20 (Heidelberg 1974).
- Lange 1994:* H. Lange, Die Koroplastik der Colonia Claudia Ara Agripinensis. Untersuchungen zu Typologie, Technik, Werkstattfunden, Betrieben, Signaturen und Produktionszeit. Kölner Jahrb. 27, 1994, 117–309.
- Laur-Belart, Feldbuch:* R. Laur-Belart, Feldbuch 1933.001, Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.
- Laur-Belart 1935:* R. Laur-Belart, Ein Cybele-Heiligtum bei Kaiseraugst. Anz. Schweizer. Altkde. 37, 1935, 64–73.
- Laur-Belart/Berger 1988:* R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica, 5. erweiterte Auflage, bearbeitet v. L. Berger (Basel 1988).
- Lavagne 1989:* H. Lavagne (Hrsg.), *Les dieux de la Gaule romaine*. Ausstellungskat. Ville de Luxembourg, Galerie d'art municipale Villa Vauban, 14. April–5. Juni 1989 (Luxemburg 1989).
- Lichocka 1997:* B. Lichocka, L'iconographie de Fortuna dans l'Empire Romain (I^{er} siècle avant n. è.–IV^e siècle de n. è.). Trav. Centre Arch. Méditerranéenne Acad. Polonaise Scien. 29 (Warschau 1997).
- LIMC:* Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae (Zürich/München 1981–2009).
- Linders/Nordquist 1987:* T. Linders/G. Nordquist (Hrsg.), *Gifts to the Gods*. Symposium Uppsala 1985 (Uppsala 1987).
- Martin-Kilcher 1980:* S. Martin-Kilcher, Zu den Kleinfunden aus der Tempelanlage auf der Flühwegalde. In: Riha 1980, 48–55; 58–61.
- Martin-Kilcher/Schatzmann 2009:* S. Martin-Kilcher/R. Schatzmann (Hrsg.), Das römische Heiligtum von Thun-Allmendingen, die Regio Lindensis und die Alpen. Schr. Bern. Hist. Mus. 9 (Bern 2009).
- Mertens 1991:* D. Mertens, Schnurkonstruktionen. In: Bautechnik der Antike. Diskussionen zur Archäologischen Bauforschung 5 (Mainz 1991) 155–160.
- Mislín 1988:* M. Mislín, Geschichte der Baukonstruktion und Bautechnik: Von der Antike bis zur Neuzeit. Eine Einführung (Düsseldorf 1988).
- Moosbrugger-Leu 1983a:* R. Moosbrugger-Leu, Geschichte der Bautechnik. Schnurvermessung. Schweizer Baubl. 86, 1983, 51–58.
- Moosbrugger-Leu 1983b:* R. Moosbrugger-Leu, Geschichte der Bautechnik. Schnurvermessung. Schweizer Baubl. 88, 1983, 47–53.
- Müller-Wiener 1988:* W. Müller-Wiener, Griechisches Bauwesen in der Antike (München 1988).
- NPauyl:* H. Cancik/H. Schneider/M. Landfester (Hrsg.), *Der Neue Pauly* (Stuttgart 1996–2003).
- Pogorzelski 2012:* R. Pogorzelski, Die Trajanssäule in Rom. Dokumentation eines Krieges in Farbe (Mainz 2012).
- Pollini 2012:* J. Pollini, From Republic to Empire. Rhetoric, Religion and Power in the Visual Culture of Ancient Rome (Normann 2012).
- Pottier 1887:* C. Daremberg/E. Saglio (Hrsg.), *Dictionnaire des antiquités grecques et romaines d'après les textes et les monuments* 1,2 (Paris 1887) 1514–1520 s. v. *Cornucopia* (E. Pottier).
- Rakob 1984:* F. Rakob, Metrologie und Planfiguren einer kaiserlichen Bauhütte. In: Bauplanung und Bautheorie der Antike. Diskussionen zur archäologischen Bauforschung 4 (Berlin 1984) 220–237.
- Rasch 1984:* J. J. Rasch, Metrologie und Planung des Maxentius-Mausoleums. In: Bauplanung und Bautheorie der Antike. Diskussionen zur archäologischen Bauforschung 4 (Berlin 1984) 250–262.
- Rausa 1997:* LIMC VIII 125–141 s. v. *Fortuna* (F. Rausa).
- Reifarth/Völling 2013:* N. Reifarth/E. Völling, Spuren aus dem Reich der Farben. Einblick in die Kunst antiker Textilfärberei. Ant. Welt 2013/1, 33–39.
- Reuterswärd 1960:* P. Reuterswärd, *Studien zur Polychromie der Plastik. Griechenland und Rom* (Stockholm 1960).
- Riha 1980:* E. Riha (mit einem Beitr. v. S. Martin-Kilcher), Der gallo-römische Tempel auf der Flühwegalde bei Augst. Augster Museums. 3 (Augst 1980).
- Romeo 1997:* LIMC VIII 599–607 s. v. *Genius* (I. Romeo).
- Schäfer 2011:* A. Schäfer, Religion in den Provinzen Roms. In: Humer/Kremer 2011, 23–29.
- Scheid 2011:* H. Scheid, Die Götterwelt in Rom. In: Humer/Kremer 2011, 13–22.
- Schmidt 2004:* S. Schmidt, Kleider machen Römer ... [... und Römerinnen]. Begleitheft zur Ausstellung des Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg, Aussenstelle Konstanz, 6.11.2004–28.2.2005 (Konstanz 2004).
- Simon 1997:* LIMC VIII 744–766 s. v. *Kybele* (E. Simon).
- Stähelin 1948:* F. Stähelin, Die Schweiz in römischer Zeit (Basel 1948³).
- Starbatty 2010:* A. Starbatty, Aussehen ist Ansichtssache. Kleidung in der Kommunikation der römischen Antike. Münchner Stud. Ant. 7 (München 2010).
- Stauffer 1995:* A. Stauffer, Kleider, Kissen, bunte Tücher. In: A. Schmidt-Colinet (Hrsg.), *Palmyra: Kulturbeggegnung im Grenzbereich* (Mainz a. R. 1995) 57–72.
- Sussmann 1929:* V. Sussmann, Maria mit dem Schutzmantel. Marburger Jahrb. 5, 1929, 285–351.
- ThesCRA:* V. Lambrinoudakis/J. Ch. Balty (Hrsg.), *Thesaurus cultus et rituum antiquorum* (Los Angeles 2004–2012).
- Wilson Jones 2000:* M. Wilson Jones, *Principles of Roman architecture* (New Haven/London 2000).
- Wunderlin 2013:* D. Wunderlin (Hrsg.), *Pilgern boomt. Ausstellungskat. Museum der Kulturen Basel*, 14.09.2012–3.3.2013 (Basel 2013).

Abbildungsnachweis

Abb. 1; 6; 8; 9; 13; 15; 16:

Zeichnungen Markus Schaub.

Abb. 2; 14:

Zeichnungen Markus Schaub. Nach Grundlagen der Grabung 1933.001 im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst sowie Riha 1980.

Abb. 3:

Grabung 1933.001, Fotonr. A159 (Archiv SGU[F]).

Abb. 4:

Zeichnung Markus Schaub. Lage der Fragmente nach Laur-Belart, Feldbuch, Handskizzen sowie Beschreibungen und Bleistift-eintragungen auf Plänen im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst. Grabungsgrenzen aus verschiedenen Plänen schematisch interpoliert.

Abb. 5:

Inv. 1933.562. Foto Susanne Schenker.

Abb. 7:

Inv. 1933.561; 1933.562; 1933.563; 1933.564; 1933.1029; 1933.1030. Foto Susanne Schenker.

Abb. 10:

Links: nach Lichocka 1997, Abb. 326. Rechts: Zeichnung Markus Schaub.

Abb. 11:

Nach Archeo 140, 1996, 69.

Abb. 12:

Foto und Zeichnung Markus Schaub.

Abb. 17:

Foto Markus Schaub.